

und verbreitet sich rasch. Allerdings muß man sagen, daß hier der Marxismus im Gegensatz zu Europa nicht so tief greift. Er ist eine Art Schlagwort, und man muß ihn mitgemacht haben, wenn man als Intelligentsia gelten will. Nach den Studien fällt er dann ebenso schnell wieder ab. So war eines der konservativsten Reichstagsmitglieder in seiner Studentenzeit ein rabiatere Kommunist.

Geburtenkontrolle in Puerto Rico. Auf dem im vergangenen August zu Rom stattfindenden Kongreß für Bevölkerungsfragen wurde auch ein Bericht von einer Untersuchung über die psychologischen Widerstände gegen eine Geburtenkontrolle in Puerto Rico vorgelegt.

Puerto Rico ist etwa halb so groß wie Württemberg und zählt über 1½ Millionen Menschen, meist Mischlinge von Spaniern und indianischen Ureinwohnern. 1898 mußte Spanien diese kleinste der Antilleninseln an die Vereinigten Staaten abtreten; kulturell gehört die Insel jedoch auch heute noch der spanischen Welt an, wenngleich die führenden Leute der Wirtschaft meist Nordamerikaner sind.

Diese Insel wurde von den amerikanischen Universitäten Harvard und Columbia mit Unterstützung des Gesundheitsministeriums zu einem eigenartigen Versuchsfeld auserwählt. Man wollte die Widerstände einer primitiv lebenden Bevölkerung gegen die modernen Eingriffe in das Geschlechtsleben des Menschen erkunden, um daraus die besten Methoden zur Überwindung solcher Widerstände zu entwickeln.

Die ersten Versuche wurden 1947/48 mit Unterstützung des Office of Population Research angestellt. Man fand, daß in den niederen Bevölkerungsschichten zwar der Wunsch nach Geburtenbeschränkung vorhanden sei, daß er jedoch unwirksam bleibe. Um die Gründe zu erfahren, arbeitete man ein „Family Life Project“ aus, mit dessen Verwirklichung man 1951 begann und das vier Jahre dauern und insgesamt 100000 Dollars kosten sollte.

Man wählte 75 arme Familien aus, befragte die Männer zwei Stunden, die Frauen sogar bis zu sechs Stunden und verfertigte auf Grund dieser Aussagen einen Fragebogen, nach dem man 3000 der niedrigst stehenden Familien befragte, deren Namen von den Krankenhäusern und Gesundheitsämtern übermittelt worden waren. Diese Familien wurden von August bis Oktober 1953 in den Lokalen des öffentlichen Gesundheitsdienstes je 5—10 Minuten lang über ihre Kenntnisse in Geburtenkontrolle und Sterilisation ausgefragt. Auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse ging man einen Schritt weiter. Für das neue Experiment wurden 1100 Familien ausgewählt: 200, bei denen die Frau sterilisiert worden war, 300, die gewohnheitsmäßig empfängnisverhütende Mittel benutzten, 300, die sie nur gelegentlich gebrauchten, diese Praxis aber wieder aufgegeben hatten, und 300, die nie solche Mittel angewandt hatten. Drei Stunden wurden die einzelnen befragt, und zwar von Studenten höherer Semester. Einzelheiten über diese nach neuerlei Methoden durchgeführten Befragung wurden nie veröffentlicht, wohl aber für die augenblicklich noch laufende Untersuchung bei 480 besonders ausgewählten Familien verwandt.

Es erübrigt sich wohl, auf die Unwürdigkeit und Dekadenz solcher „Wissenschaft“ hinzuweisen, vor allem in einem Land, in dem schon einmal Krankenhäuser und Gesundheitsämter ähnliche Listen anfertigen mußten, denen bald andere, Todeslisten, folgten. Es darf die USA aber nicht wundern, wenn immer weitere Kreise des alten Erdteils Bedenken bekommen, ob solche Fortschrittlichkeit den rechten Weg weist, um die Probleme hierzulande und in Europa zu lösen.

Die soziale Lage des Landarbeiters in Südamerika. Der südamerikanische Kontinent wird noch auf lange Sicht ein durchaus ländlicher Kontinent bleiben. Von 154 Millionen Menschen sind 120 in der Landwirtschaft tätig und wohnen auf

dem Lande. Nur Argentinien und Chile machen eine Ausnahme. Man weiß aber auch, daß die einseitige Bevorzugung der Industrie durch Perón die sozialen Verhältnisse des Landes zu schnell und unüberlegt geändert, sie dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht und das Land selbst in die größten Schwierigkeiten geführt hat. Sie sind der eigentliche Grund der augenblicklichen Unruhen. So ist die Lage nicht nur in diesem oder jenem Land, sondern in größerem oder geringerem Ausmaß in allen, und das Industriefieber mit allen seinen Fortschritten hat der Landarbeit und dem Landarbeiter in nichts geholfen. Denn das Land hat Arbeitskräfte verloren, der Bauer hat seine Erwerbskapazität nicht erhöht, und die Industrie sieht sich plötzlich durch eine sehr erklärliche Sättigung des Marktes gehemmt.

In Chile gibt es 500 000 Landarbeiter, die keinerlei Grundbesitz ihr eigen nennen, während 500 Großgrundbesitzer die Herren von $\frac{3}{5}$ des Bodens sind. — In der Provinz Buenos Aires gehören zwei Drittel des Bodens 1000 Grundbesitzern und in dem ebenfalls argentinischen Territorium Las Misiones verfügen 1800 Grundbesitzer über Ländereien, die so groß wie Italien, Belgien, Holland und Dänemark zusammen sind, Länder, die von 60 Millionen Menschen bewohnt werden. — Bolivien hat drei Millionen Einwohner, darunter nur 80 000 Landbesitzer, der Indianer — er bildet fast die Hälfte der Bevölkerung — besitzt fast keinen Grund und Boden und dient der privilegierten Landbesitzerkaste in einem Abhängigkeitsverhältnis, das in seinen Wurzeln in die spanische Kolonialzeit zurückreichen mag. — Die Lage des ekuatorianischen Indianers — weitaus die Mehrheit der Bevölkerung ist indianisch —, der in erschreckender Unwissenheit dahinlebt und die Beute aller endemischen Krankheiten ist, könnte man als eine Art Leibeigenschaft bezeichnen. — In Paraguay arbeitet ein Drittel der Bevölkerung, und zum größeren Teil handelt es sich dabei um Frauen, auf dem Lande. Neben 20 000 Landbesitzern gibt es 14 000 Pächter. Der Rest besitzt, was er auf dem Leibe und im Rucksack trägt.

Es kann kaum einen noch günstigeren Nährboden für den Kommunismus als Südamerika geben, da auch der südamerikanische Landarbeiter in der Mehrheit schon festgewurzelte Begriffe von Freiheit und Gerechtigkeit hat und gerade bei seiner sonstigen Unwissenheit immer mehr von den Ideen, die die Sache der Gerechtigkeit gegen Ausbeutung auf ihre Fahnen schreiben, ergriffen wird.

Diese summarische Darstellung zeigt die Riesenaufgabe, die sich angesichts einer so verwickelten Situation vor den Verantwortlichen erhebt. Das Gleichgewicht inmitten des wirtschaftlichen und sozialen Chaos kann nur durch die christliche Substanz aufrechterhalten werden, die in der südamerikanischen Gesellschaft und besonders bei der Landbevölkerung noch vorhanden sei. Aber dieser Bestand ist gefährdet, und die Stunde drängt, um einer Katastrophe zuvorzukommen und die Ideale des Evangeliums zu erhalten und wiederherzustellen, die der Materialismus bedroht. Im Interesse des Volkes müssen alle Elemente echter ländlicher Kultur erhalten werden: der Arbeitsgeist, die Einfachheit des Lebens und die Sittenreinheit, die Achtung vor der Autorität, die Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit an wertvolle Überlieferungen, die Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch und endlich der echte religiöse Sinn, ohne den alle anderen Werte nichtig sind. Die Persönlichkeit bildet auch für die Würde der Landarbeit die wesentliche Grundlage. „Gerade die Tatsache, daß die Landwirtschaft einen durchaus familiären Charakter hat, macht sie für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Wohl des ganzen Volkes so wichtig. Daher gebührt dem Landmann ein besonderer Rechtsanspruch und eine gerechte Entlohnung für seine Arbeit, die ihm die Existenz sichert und gestattet, gemäß seinem Stand zu leben“ (Pius XII.). — Aber seine Arbeit braucht notwendig eine feste Grundlage, nämlich *privates*

und persönliches Eigentum, worauf der Mensch einen natürlichen Rechtsanspruch hat (Leo XIII.). Derselbe Papst lehrte: der Mensch ist so beschaffen, daß der Gedanke, an etwas zu arbeiten, das ihm zu eigen gehört, seinen Eifer und seine Ausdauer anspornt. Mit ganzem Herzen hängt er an dem Stück Erde, das er bebaut, das ihm und den Seinigen nicht nur das zum Leben unbedingt Notwendige, sondern auch ein gewisses Maß von Behaglichkeit in Aussicht stellt. An der Fruchtbarkeit des Bodens und am wachsenden Volkswohlstand kann man unschwer die segensreichen Wirkungen des gesteigerten Arbeitswillens erkennen. Pius XII. unterstreicht erneut, daß es gemäß der Enzyklika „*Rerum Novarum*“ nur eine Forderung der Natur und der Gerechtigkeit ist, daß der Mensch die Scholle, die er bearbeitet, auf der seine Familie wohnt und woraus sie ihren Unterhalt bezieht, zu eigen hat und sein Recht darauf unverletzlich ist.

Wenn aber Grund und Boden schlecht verteilt sind, und das ist in Südamerika allgemein der Fall, dann treten Unordnung und Umwälzungen auf, die den Bauern und die Gesellschaft schädigen. In diesen Vorgängen glaubt der jetzige Papst die tiefste Ursache des heutigen Gegensatzes zwischen Stadt und Land zu sehen. — Der Kapitalismus, der vor allem in der Industrie vorherrscht, beginnt nun auch das flache Land auszuplündern. Er läßt vor den geblendeten Blicken des Landarbeiters den Glanz des Goldes und eines Lebens voller Genüsse aufleuchten, um ihn zu bewegen, vom Lande abzuwandern. Aber in der Stadt, die dem Armen in den meisten Fällen nur Enttäuschung bringt, verliert er seine mühsam erworbenen Ersparnisse und manchmal auch die Gesundheit, Frohsinn, Ehre, Kraft und sogar die Seele. Das Kapital aber bemächtigt sich des verlassenen Bodens, der nun nicht mehr mit Hingabe bestellt, sondern Gegenstand kalt rechnender Ausbeutung wird. (*Latinoamerica*.)

Der Unterhalt von Frankreichs Konfessionsschulen. Welch große Summen die französischen Katholiken für ihre Konfessionsschulen ausgeben, geht aus einer Aufstellung der Zeitung „*La France catholique*“ (1. 4. 1955) hervor. Die Ausgaben der Schulen belaufen sich auf 40 Milliarden Francs (481200000 DM). Diese werden wie folgt aufgebracht: 16 Milliarden Frs von den Eltern der Kinder (192280000 DM), 19 Milliarden von den Freunden und Wohltätern (228570000 DM), und 5 Milliarden gibt der Staat (60000000 DM). Mit Recht kann daher der Erzbischof von Toulouse, Kardinal Saliège, in einem Aufruf an die Katholiken seiner Diözese sagen, daß nicht der Staat die freien Schulen erhalte, sondern die Großherzigkeit der Katholiken. Wenn man weiß, wie schwer auch die französischen Katholiken unter den Folgen des Krieges leiden und wieviel Opfergeist die Lehrer an den katholischen Schulen aufbringen, da sie sich finanziell weitaus schlechter stellen als die Lehrer der staatlichen Schulen, dann kann man die Haltung der französischen Katholiken nur vorbildlich nennen. (*Documentation catholique*, 24. Juli 1955.)

Zum Problem der medizinischen Aufklärung. Gesundheit und Krankheit sind von jeher Themen, die jeden Menschen angehen. Bedenkt man zudem die Fortschritte der modernen Medizin, so begreift man, daß die der allgemeinen Bildung und Volksaufklärung dienenden Einrichtungen wie Presse und Rundfunk sich in wachsendem Maße medizinischer Themen bemächtigen. Diese Art populärer Aufklärung nimmt indes allmählich Formen an, die ernste Beobachter zu beunruhigen beginnen. Wir bringen im folgenden einen Beitrag von Dr. Franz Ritschl aus der „*Osterreichischen Furche*“ (vom 14. Mai 1955), der auch bei uns Beachtung verdient.

Die Medizin ist keine Geheimwissenschaft, aber sie verträgt keine Halbheiten. Jedermann kann sich damit befassen, doch nur unter der Voraussetzung berufsmäßiger Hingabe und weitreichender theoretischer Vorkenntnisse; denn nur dann